

Leseprobe aus:

Karlheinz Deschner

Kriminalgeschichte des Christentums

Band 10

**KARLHEINZ
DESCHNER**

ro
ro
ro

**Kriminal-
geschichte des
Christentums**

**BAND 10
18. JAHRHUNDERT UND
AUSBlick AUf DIE FOLGEZEIT**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

KARLHEINZ DESCHNER

Kriminalgeschichte des Christentums

BAND 10

18. JAHRHUNDERT
UND AUSBLICK AUF
DIE FOLGEZEIT

Könige von Gottes Gnaden
und Niedergang des Papsttums

ROWOHLT TASCHENBUCH VERLAG

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Mai 2014
Copyright © 2013 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg
Umschlaggestaltung ZERO Werbeagentur, München,
nach einem Entwurf von any.way, Hamburg
(Umschlagabbildung: Collection Dupondt/akg-images)
Satz Sabon Postscript (InDesign)
bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Printed in Germany
ISBN 978 3 499 63020 0

*Gewidmet besonders meinen Freunden Alfred Schwarz und
Herbert Steffen sowie allen, deren selbstlosen Beistand ich,
nach dem steten meiner Eltern, dankbar erfuhr:*

Joachim Ackva	Prof. Dr. Hartmut Kliemt
Wilhelm Adler	Dr. Fritz Köble
Prof. Dr. Hans Albert	Hans Koch
Lore Albert	Hans Kreil
Klaus Antes	Ine und Ernst Kreuder
Else Arnold	Eduard Küsters
Josef Becker	Robert Mächler
Karl Beerscht	Jürgen Mack
Dr. Wolfgang Beutin	Volker Mack
Dr. Otto Bickel	Dr. Jörg Mager
Prof. Dr. Dieter Birnbacher	Prof. Dr. H. M.
Dr. Eleonore Kottje-Birnbacher	Nelly Moia
Kurt Birr	Fritz Moser
Dr. Otmar Einwag	Theo Müller
Dr. Sylvia Engelfried	Regine Paulus
Dr. Hartmut Felbinger	Jean-Marc Pochon
Dieter Feldmann	Arthur und Gisela Reeg
Dr. Karl Finke	Hildegunde Rehle
Franz Fischer	M. Renard
Kläre Fischer-Vogel	Gabriele Röwer
Dr. Ing. Johannes Gärtner	German Rüdel
Henry Gelhausen	Dr. K. Rügheimer u. Frau Johanna
Dr. Helmut Häußler	Heinz Ruppel und Frau Renate
Prof. Dr. Dr. Norbert Hoerster	Martha Sachse
Prof. Dr. Walter Hofmann	Hedwig und Willy Schaaf
Dr. Stefan Kager und Frau Lena	Friedrich Scheibe
Hans Kalveram	Else und Sepp Schmidt
Karl Kaminski und Frau	Dr. Werner Schmitz
Dr. Hedwig Katzenberger	Norbert Schneider
Dr. Klaus Katzenberger	Alfred Schwarz
Hilde und Lothar Kayser	Dr. Gustav Seehuber
Prof. Dr. Christof Kellmann	Dr. Dr. Gunter F. Seibt

Dr. Michael Stahl-Baumeister
Herbert Steffen
Prof. Dr. Dr. Dr. h. c.
Wolfgang Stegmüller
Almut und Walter Stumpf
Assunta Tammelleo
Artur Uecker
Dr. Bernd Umlauf

Helmut Weiland
Klaus Wessely
Richard Wild
Lothar Willius
Dr. Elsbeth Wolffheim
Prof. Dr. Hans Wolffheim
Franz Zitzlsperger
Dr. Ludwig Zollitsch

INHALT

1. KAPITEL: Aus der Skandalchronik des Nordens 11

«... denn es gibt keine Obrigkeit ohne von Gott, und wo immer eine besteht, ist sie von Gott verordnet ...» 15 · Mord und Totschlag der Eliten 19 · Die Kalmarer Union (1397) 22 · Das Stockholmer Blutbad (1520) 24 · Gustav I. Vasa und «Gottes reines Wort» 28 · Dänische Zustände 36 · Krieg auf Krieg (2) oder «Wie ein christlicher König zu steuern und zu regieren» 42

2. KAPITEL: Karl XII. von Gottes Gnaden (1697–1718) und der Große Nordische Krieg (1700–1721) 49

«... bey gutem Gemüthe» oder «... daß sie wie Schlachtschafe übereinanderfielen» 52 · «Herr Jesu Dir leb ich ...» 56 · Krieg als «Sport des Königs» 58 · «Eine kleine Armee schwedischer Feldgeistlicher war immer dabei» 61

3. KAPITEL: «Lichter als die Sonne ...» Seitenblicke auf das orthodoxe Christentum 67

Die «heilige Stadt» Moskau, «das Dritte Rom» 71 · Foltern, Pfählen, Köpfen, Beten oder «Laßt uns alle einig sein in christlicher Liebe!» 73 · «In Deinem Namen Herr ...» oder Die wahren Namen des Herrn 80 · Die «Zeit der Wirren» 85 · Aufstand auf Aufstand; Thron und Altar oder «... mergelte er ihnen gar das Marck aus den beinen» 88

4. KAPITEL: Prinz Eugen, «der edle Ritter», und der Spanische Erbfolgekrieg 93

Prinz Eugen und «unsere christlichen Werte» 96 · Wechsel zum Haus Habsburg 98 · Attacke in der Hauptstadt 103 · «Genie für den Krieg», «Raserei gegen den Frieden» 106 · Die christlichen Werte machen sich bezahlt 111 · Sternstunden über Leichenhaufen 114 · Haupt der Hochverräter 118

5. KAPITEL: Der Siebenjährige Krieg 123

Staatsallmacht wider vatikanische Zentralgewalt 125 · Gallikanismus, Episkopalismus, Jansenismus und staatlicher Absolutismus 128 · Krieg selbst zwischen Papst und katholischem Kaiser 130 · Noch immer die Tradition der Kreuzzüge? 135 · Die «diplomatische Revolution» 138 · Zur humanisierten Kriegführung der Aufklärungszeit 143 · Heuchelei in beiden Lagern 148

6. KAPITEL: Der Niedergang des Papsttums 153

Im Sumpf des Nepotismus 155 · Wachsend verfeindet mit dem katholischen Frankreich 157 · Der allerchristlichste König demütigt Innozenz XI. (1676–1689) 160 · «... der würdigste Kandidat» 166 · Weitere «würdigste» Figuren des Heiligen Kollegiums 169 · «... ein einziger Leidensweg» 171

7. KAPITEL: Die Jesuitenverfolgung. Interner Machtkampf 175

In Portugal 178 · In Frankreich 180 · In Spanien 183 · Lieber Krieg mit einer Großmacht als ein Jesuitenpapst 186

8. KAPITEL: Der Josephinismus – «Revolution von oben»? 191

Staatskirchen bis zu Joseph II. 193 · Die «Mutter des Josephinismus» 196 · Joseph II. oder «Die Herabsetzung der Großen ...» 200 · Toleranzpatente und «Verminderung der Mönche» 203 · «Das riecht nach Despotismus ...» 206

9. KAPITEL: Armut als Massenphänomen im absolutistischen Zeitalter 211

«... und dicke Finsternis ruht über dem Lande» 213 · Lasset die Kleinen zu mir kommen 215 · «Disziplin des Stocks» 216 · Verdienstspannen 219 · «Wer den Nächsten liebt wie sich selbst, hat nicht mehr als der Nächste.» (Kirchenlehrer Basilius) 221 · Es muß ein eigentümliches Vergnügen sein 224

NACHBEMERKUNG 227

HERMANN GIESELBUSCH

Eine unwiderstehliche Mischung: Karlheinz Deschner und Rowohlt 229

ANHANG

Anmerkungen 247 · Benutzte Sekundärliteratur 258 · Abkürzungen 267 · Kriminalgeschichte des Christentums. Übersicht über Band 1 bis 9 269 · Register 307 · Über den Autor 315 · Werkeverzeichnis 317

I. KAPITEL

AUS DER SKANDALCHRONIK DES NORDENS

«Mehrere Jahrhunderte ging es darum, wer seinen Herrschaftsanspruch über die Ostsee durchsetzen konnte: Dänemark, die Hanse oder Schweden. In Norwegen war die Zentralmacht noch schwächer ... 1130 bis 1240 gilt als die Zeit der Bürgerkriege ... Dänemark geriet in der ersten Hälfte des 14. Jh.s in Erbfolgekriege ... Gegen Mitte des 13. Jh.s versuchten die Herrscher die Zentralmacht zu stärken, indem sie ein von Gott gegebenes Königtum propagierten. Nach dieser Auffassung stellten sich alle, die den König kritisierten, indirekt gegen Gott. Dieses neue Verständnis von Königsmacht wurde von der Kirche grundsätzlich unterstützt, denn es machte den Monarchen strukturell von der Kirche abhängig.»

Harm G. Schröter¹

«Schon am dritten Tage nach der Krönung wurden die Thore von Stockholm geschlossen; Trolle (Erzbischof von Uppsala) trat als Kläger auf u. forderte vom König die Vollziehung des Bannes, u. der König ließ am 8. Nov. (1520) ohne Urtheil u. Recht 94 hohe Geistliche, Reichsräthe, Rathsherren u. Bürger hinrichten (*Stockholmer Blutbad*). Auch in den Provinzen wurden viele einflußreiche Personen, unter ihnen in Finnland der alte Hemming Gadd (Dompropst von Linköping) hingerichtet, viele Beamte eingekerkert, der Leichnam des Reichsvorstehers Sten Sture ausgegraben u. verbrannt, die Häuser der Hingerichteten geplündert, ihre Frauen geschändet etc. An 600 Personen verloren bei diesem schrecklichen Gericht das Leben deshalb, weil sie od. die Ihrigen sich an der Entsetzung des Erzbischofs Trolle beteiligt hatten.»

Pierer's Universal-Lexikon²

«Die ständige Bedrohung durch Dänemark und die günstige Konjunktur, die sich aus Christians IV. selbstverschuldeter außenpolitischer Isolierung eben damals ergab, hatten in Oxenstierna den Plan reifen lassen, den nach seiner Auffassung doch unvermeidlichen *Endkampf mit Dänemark* in dem Augenblick zu provozieren, der für Schweden vorteilhaft war ...

Noch im Dezember 1643 stand Torstenson in Holstein, im Januar 1644 in Jütland, gleichzeitig fiel Horn von Norden her in Schonen ein. Schon wenig später gingen auch die ersten dänischen Inseln verloren, und alle noch dänischen Positionen in Norddeutschland fielen in schwedische Hand. Im Juli 1644 erlitt die von Christian IV. geführte dänische Flotte eine taktische Niederlage im Fehmarnbelt, wobei der König selbst verwundet wurde; im August erschien neben der schwedischen eine holländische Flotte im Sund. Die zeitweise offenbar geplante gänzliche Auslöschung des dänischen Staates wurde durch das Eingreifen Frankreichs und der Niederlande verhindert, denen an längerer Fortsetzung des Kampfes im Norden ebensowenig gelegen war wie an einer allzu großen Machtverstärkung Schwedens. Gleichwohl hat der *Frieden von Brömsebro* (13. VIII. 1645) für Schweden die Erfüllung jahrhundertalter politischer und territorialer Wunschträume, für Dänemark den zwangsläufigen Verzicht auf seinen ebenso alten nordischen Vormachtanspruch gebracht ...»

Ahasver von Brandt (HEG III)³

Das 17. Jahrhundert hatte dem christlichen Europa Krieg auf Krieg gebracht (IX 376 ff.). Und im 18. Jahrhundert mit immerhin fast siebenzig Kriegsjahren sah es nicht sehr viel besser aus. Die «Staaten» waren eben, wie seit je, ja sozusagen von Natur aus, auf zwei Verfahren extrem fixiert: waren sie mächtig, auf Eroberung; waren sie es nicht, so wenigstens auf den Erhalt des Status quo. Das heißt, das Prinzip, das sie trieb und treibt, das ihnen zutiefst zugrundeliegt und die Geschichte kontinuierlich beherrscht, ist Konkurrenz, ist Rivalität und läuft früher oder später stets auf Gewalt und Krieg hinaus.

Ausgedehnte, jahrzehntelange Konflikte eröffnen die Epoche: der Zweite oder Große Nordische Krieg (1700–1721), nach Zählung der polnischen Historiographie der Dritte, sowie der Spanische Erbfolgekrieg (1701–1714). Und unmittelbar zuvor erst führt man, mit schweren Blutopfern auf beiden Seiten, den fünften, den Großen Türkenkrieg (1683–1699), die Offensive Österreichs und Polens gegen das Osmanische Reich, übrigens noch durchgehend als «Kampf um die Christlichkeit des Abendlandes und als Kreuzzug stilisiert» (Duchhardt).

Nahe Zenta an der Theiß (Serbien) hatte man unter dem neuen Oberkommandierenden des Kaisers, seinem «ersten Soldaten» und «ersten Minister nicht nur dem Range nach» (Braubach), Prinz Eugen von Savoyen (1663–1736), dem «edlen Ritter», einem Verwandten Kardinal Mazarins, sich gewaltig geschlagen, hatte am 11. September 1697 mehr als 20000 Osmanen «weit über die Notwendigkeit des unmittelbaren Kampfgeschehens hinaus ... aus Mordlust ausgelöscht» (Kroener). Der «Gebhardt», das vielbändige Handbuch der deutschen Geschichte, spricht von 25000 «ohne jede Chance» hingemetzelten Muslimen. Wie ja auch 1717 die Eroberung

rung Belgrads immerhin 10 000 Türkenleben kostet. Friedrich «der Große» rühmt den Sieger später als «fortuné triomphateur», als den Atlas der österreichischen Monarchie, den eigentlichen Kaiser. Und Historiker feiern die Einnahme der Stadt noch heute als «grandios».

Verlustreich für die «Ungläubigen» war freilich schon 1691 das Blutbad bei Slankamen mit allerdings auch 5000 kaiserlichen Toten: Wie überhaupt dieser Krieg im ausgehenden 17. Jahrhundert Menschen massenweise verschlingt, bei den hartumkämpften Festungen Gran, Neuhausel, bei Ofen, wo allein das explodierende Pulvermagazin riesige Mengen Unglücklicher zerreißt, wo ganze Heereseinheiten zugrundegehen, bei Belgrad ferner, das mehrmals den Besitzer wechselt, in den Schlachten von Parkani (1683), Mohács (1687), Niš (1689). Doch derart hatte Österreich, als es 1699 mit dem Sultan den Frieden von Karlowitz (nordwestlich Belgrad) schließt, endgültig fast ganz Ungarn, ohne das Gebiet von Temesvár, gewonnen, dazu die Erblichkeit der ungarischen Krone im Haus Habsburg, auch Siebenbürgen sowie den größten Teil Slawoniens (bis 1918); Österreich war nun endgültig europäische Großmacht geworden. Daß das alles nicht nur der «Rettung des Abendlandes» diene, sondern zumindest ebenso handfesten dynastischen Interessen, etwa diversen Thronfolgerechten, wie im Pfälzischen Erbfolgekrieg, im Spanischen Erbfolgekrieg, im Polnischen Thronfolgekrieg, versteht sich von selbst.

Wurde aber damals der Kampf gegen den «Erzfeind der Christenheit», den «Erbfeind christlichen Namens», den «Todfeind», den «Bluthund», ein Kampf, zu dem vor allem Innozenz XI. unablässig trieb, mitunter «Tag und Nacht», ein Heiliger Vater, der, nach von Pastor, gar keine weiteren politischen Ziele kannte (IX 388 f.) – wurde also der Krieg um die Vormacht im Südosten, im Donaugebiet, gerade beendet, entbrannte im Nordosten das lange Ringen um die Hegemonie im Ostseeraum, das *dominium maris Baltici*.⁴

«... DENN ES GIBT KEINE OBRIGKEIT OHNE
VON GOTT, UND WO IMMER EINE BESTEHT,
IST SIE VON GOTT VERORDNET ...»

Von der ältesten Geschichte Skandinaviens, seit der Antike Insel Scandia genannt, ist wenig bekannt. Im Lauf des Frühmittelalters entstanden da aus vielerlei kleineren Sippen, Stämmen, Landschaften, aus Kleinstherrschaften allmählich ausgedehntere Volksgruppen, Länder, die vier skandinavischen Nationalstaaten Dänemark, Schweden, Norwegen, Island. Manches wird greifbarer in der Wikingerzeit, der Zeit der «Reichssammlung» (rikssamling), der Epoche fortwährender Kämpfe nach innen und außen; beginnend 793 mit dem Überfall auf das Inselkloster Lindisfarne an der englischen Nordostküste und Mitte des 11. Jahrhunderts endend (VI 100 ff. 470 ff.!).

In Norwegen, in Dänemark kommt es dabei zu Versuchen erster Herrschaftsbildungen, erster ambitionierter Zentralisierungen, der Schaffung einheitlicher Reiche. Große Heere werden gegeneinander aufgeboten, Eroberungszüge zu See und Land geführt, mit Hunderten von Schiffen, Tausenden von Kämpfern. Geht es innenpolitisch um das Unterdrücken von Widersachern, Beseitigen von Nebenbuhlern, um das Einspannen, das Ausbeuten abhängiger Massen, so außenpolitisch um Expansionen oft eng verwandter Herrschaftshäuser. Die «illegalen» Wikingerstürme, die vielbeklagten Raubfahrten bäuerlicher Krieger werden durch scheinbar legale militärische Expeditionen, durch «herkömmliche» Kriege der Könige ersetzt. Norwegen hatte in einem Jahrhundert neun Könige, «alle als Wikinger von auswärts gekommen», alle «vom nächsten König vertrieben» und alle von «Dänemark gestützt oder gestürzt» (Handbuch der europäischen Geschichte I).

Es war, woraus Geschichte, politische Geschichte, im hohem Grade besteht, worauf sie letzten Endes immer hinausläuft, ein unentwegtes Konkurrieren, ein stetes Hintergehen, Tricksen, Täuschen, Vertragesschließen und Verträgebrechen, ein Halsabschneiden im übertragenen, im buchstäblichen Sinn, ein fortgesetzter Mord und Totschlag im Dienste also jener hohen, höchsten, von Gottes

Gnaden den Menschen vorgesetzten Obrigkeiten – gibt es doch bekanntlich laut Paulus, dem hl. Völkerapostel (und seinen notorischen Nachbetern durch Jahrtausende!) «keine Obrigkeit ohne von Gott, und wo immer eine besteht, ist sie von Gott verordnet» (Röm. 13,1), woraus dann eben die so blutige wie kontinuierliche Kollaboration, die absolute Gehorsamspflicht der Untertanen folgt.

Um ihre Macht zu stärken, zu steigern, taten die Monarchen alles Mögliche.

Zum Beispiel grenzten sie sich zeitweise gegen lokale Magnaten, überhaupt gegen alle ungekrönten Edelmenschen ab, indem sie Ehen nur unter ihresgleichen, nur unter den königlichen Familien zu stiften suchten. Oder sie kooperierten, war es opportun, mit dem Hochadel gegen das Bauern-, das Bürgertum; doch auch umgekehrt mit den Unterschichten gegen den Adel. Sie kämpften, schien es vorteilhaft, gegen die Kirche, häufiger freilich noch strebten sie mit dieser die Macht zu mehren, ihre Glorie, ihren Glanz. So ließen sie sich, zwecks augenscheinlicher Demonstration ihres metaphysischen Konnexes, nach abendländischem Vorbild auch krönen, in Norwegen erstmals 1163/1164, in Dänemark wenige Jahre darauf, in Schweden erstmals 1210. Das zeremonielle Bekrönen der Königinnen folgte. Und um die Majestäten der Gottheit noch näher zu adjustieren, sprach man schließlich auch einige heilig. Jedes Königreich bekam seinen heiligen König, Norwegen bekam St. Olav, Dänemark St. Knud, Schweden St. Erik.⁵

Betrachten wir, bloß punktuell, wie im Schattenriß, einige dieser von Gott gegebenen, von Gott verordneten Herrscher im skandinavischen Norden, den historischen Hintergrund also erst jener Epoche der Neuzeit, die wir danach näher ins Auge fassen.

Etwa zur selben Zeit wie die norwegischen Wikingerzüge begannen die der Dänen, hatten aber schon früh auch ambitioniertere Ziele als nur Raub, nur Plünderung (besser gesagt, nämlich Raub und Plünderung viel größeren Stils). So wurde das seit 834 von ihnen heimgesuchte Friesland praktisch über vier Jahrzehnte in ihren Herrschaftsbereich einbezogen, bis Kaiser Karl III. anno 885 den arglosen Dänenkönig Gottfried – sein Taufkind! – im schönsten Zusammenspiel mit dem Kölner Erzbischof Willibert bei einem Treffen

auf der Insel Betuwe samt seinen Begleitern meuchlings abstechen läßt (V 283 ff.!).

In Norwegen schlägt seinerzeit Harald I. Schönhaar (Hårfagre) bei Stavanger ein vereinigttes Heer der Kleinkönige, wird erster Alleinherrscher eines Reiches, das freilich gleich wieder zerfällt unter seinem Sohn und Nachfolger Erik I. mit dem sprechenden Beinamen «Blodöx» (Blutax), hat er doch die meisten seiner Brüder und Miterben erschlagen, bevor man auch ihn 954 in der Schlacht bei Stainmoor in Northumbria erschlägt.

Eriks jüngster Halbbruder Håkon I. «der Gute» (ca. 935–959) fällt gegen Eriks Söhne bei Fitje, Eriks Sohn Harald II. Graufell (Gråfell) erledigt zwar seinen Rivalen Sigurd Ladejarl, wird aber dann selbst von dessen Sohn Håkon Sigurdsson in der Schlacht bei Hals im Limfjord vernichtet, wie schließlich wieder der Sieger um 990 von aufständischen Bauern.

Schon in den nächsten Jahren unternimmt Olaf I. Tryggvasson, ein Urenkel Haralds I. (Schönhaar), Heerfahrten gegen die britische Insel, läßt sich dort 994 taufen, führt auch in Norwegen das Christentum ein, wobei er, verstümmelnd, tötend, «unter ausgesuchten Martern» dem Heidentum «echte Märtyrer» verschafft (Gerhardt). Er regt auch die «Bekehrung» Islands noch an, verliert indes anno 1000 in der Seeschlacht bei Svolder gegen eine schwedisch-dänische Streitmacht sein Leben, wie schon sein Vater Tryggvi Oláfsson, der Kleinkönig von Oppland, eines gewaltsamen Todes gestorben war und dann, durch ihn, Olaf selbst, auch sein Konkurrent, der Kronprätendent Erlend Håkonson eines gewaltsamen Todes stirbt.

Der Gewinner der Seeschlacht, Dänenkönig Sven Gabelbart, schickt mehrere Jahre Flotte auf Flotte gegen England, expandiert auch nach Süden, nach Holstein, und überzieht mit Krieg noch den eigenen Vater, Harald Blauzahn (Blåtand) Gormsson, den ersten, um 960 getauften christlichen König Skandinaviens, der schwer verwundet auf der Flucht umkommt.

Sven Gabelbart nimmt 1013 den größten Teil Englands ein, dann setzt sein Sohn Knud «der Große» die väterlichen Offensiven fort und gebietet schließlich über England, Dänemark, Norwegen, Teile Schwedens. Nicht umsonst hatte den «Großen», den treuen Sohn

der Kirche, sein Weg von Gnadentort zu Gnadentort geführt, zuweilen gar auf bloßen Füßen, freilich auch über Blut und Leichen, hatte er englische Magnaten, Mitglieder der Königsfamilie über die Klinge gejagt oder ins Exil, hatte er selbst den eigenen Schwager und Lebensretter meuchlerisch umbringen lassen.

Nicht genug. Knud «der Große» attackiert auch König Olaf II. Haraldsson den Dicken (1015–1030), einen veritablen Heiligen doch, ja beide, der «Große» und der «Heilige», führen miteinander «fortwährend Krieg», wie Domscholar Adam von Bremen betont, «ihre ganze Lebenszeit hindurch». Dabei ist der Norweger ein noch besserer Christ als sein Gegenspieler. Läßt Olaf ja, der die Alleinherrschaft im Land wieder herstellt und das Christentum als einzig erlaubte Religion mit aller Härte etabliert, die Heiden oft so grausam wie möglich blenden, foltern, töten, bis ihn Knud Ende Juli 1030 in der Schlacht von Stiklestad im Drontheim-Fjord durch rebellierende Bauern beseitigt, und Olaf – unmittelbar vor dem eigenen Heldentod angeblich noch eine Seelenmesse für die gefallenen Feinde stiftend – Symbol des Widerstandes gegen die Dänen wird, Nationalheiliger, Schutzpatron ganz Nordeuropas, Mirakelhistörchen von der Königsleiche auf dem Schlachtfeld an; Legenden und Lügen schießen nur so ins christliche Kraut (VI 153 ff.!).

Endgültig vereinigt wird Norwegen durch König Harald den Harten (Hardråde, 1047–1066), eine «Kämpfernatur», wie das Epitheton ornans andeutet, die gegen die eigenen Untertanen ebenso wütet wie nach außen, wo er noch die dänische und die englische Krone an sich zu reißen sucht. Nach seiner Landung aber auf der begehrten Insel 1066 unterliegt er bei Stamfordbridge, verliert er gegen den englischen König Harald II. Godwinson Schlacht und Leben; bekanntlich kurz vor der Schlacht bei Hastings am 14. Oktober 1066, in der Wilhelm der Eroberer die Angelsachsen schlägt und nun der britische König den Todesstoß erhält – blutiger Schlußstrich unter einem zweihundertjährigen Kampf zwischen England und Skandinavien.⁶

Doch Jahr um Jahr, ja Jahrzehnt, Jahrhundert um Jahrhundert geht es weiter so im Text, nach innen, nach außen, im Machtrausch, Gewalttat um Gewalttat, Heerfahrt auf Heerfahrt, Westmeerfahrt,

Ostmeerfahrt, Krieg jedenfalls. Könige, Thronprätendenten, Magnaten werden liquidiert; von denen, die nicht zählen, die nie zählten, den namenlosen Massen, zu schweigen.

MORD UND TOTSCHLAG DER ELITEN

Es spricht für sich, daß fünf der Vorgänger Waldemars I. auf dem dänischen Thron gewaltsam ums Leben kommen; daß zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert in Schweden fünf verschiedene Adels Sippen die Könige stellen.

Man schlägt sich und man erschlägt ...

Erschlägt am 10. Juli 1086 den Dänenkönig Knud IV. den Heiligen in der St. Albanikirche zu Odense; erschlägt am 7. Januar 1131 Herzog Knud Laward, den Sohn König Eriks I. von Dänemark; erschlägt den Dänenkönig Niels 1134 in Schleswig, den Norweger Sigurd Munn 1155 in Bergen, erschlägt zwei Jahre darauf König Øystein in Viken, 1240 Jarl Skule, seit dem Vorjahr auch den Königstitel tragend, an der Pforte des brennenden Elgeseterklosters in Nidaros. König Erik IV. von Dänemark, der fromme Kreuzfahrer, wird 1250 in einem Boot auf der Schlei erschlagen, das Opfer seines Bruders Abel, des Herzogs von Schleswig, der jetzt König wird und zwei Jahre später auf einem Zug gegen die Friesen zu Tode kommt. Andere bleiben in Seegefechten, wie 1162 König Håkon Herdebrei bei der Insel Sekken im Romsdalfjord oder König Magnus Erlingsson, Norwegens erster gekrönter König, 1184 bei Fimreite im Sognefjord. Norwegerkönig Magnus III. Barfuß fällt nach Kriegszügen auf den Britischen Inseln kaum dreißigjährig 1103 in einer Schlacht in Irland. Norwegerkönig Håkon IV. (der Alte) stirbt 1263 auf einem Waffengang gegen Schottland. Andere werden erhängt, wie Goldharald, der ehrgeizige Neffe des Dänenkönigs, dem er angeblich nach dem Leben getrachtet. Oder sie werden verbrannt, wie 963 Sigurd Ladejarl samt seinem Gefolge. Oder man enthauptet sie, wie 1306 Marschall Torgils Knutson, den einstigen Vormund des Schwedenkönigs Birger Magnusson. Wieder andere verhun-

gern im Kerker, wie 1318 Birgers jüngere Brüder, die schwedischen Herzöge Erik und Waldemar im Turmverlies von Nyköping, vom königlichen Bruder an die Mauer gekettet. Andere hauchen nach entsetzlichen Martern ihr Leben aus, so 1139 Sigurd Slembe, der norwegische Thronprätendent. Und der Sohn König Sigurds Jór-salafari («der Jerusalemfahrer»), Magnus der Blinde wird in den dreißiger Jahren des 12. Jahrhunderts verstümmelt, entmannt, geblendet, in ein Kloster gesteckt und noch Jahre später ganz ausgelöscht. Dänenkönig Christoph I. endet 1259 durch Vergiftung, wie auch sein Sohn Erik V. (Erik Glipping) 1286 ermordet wird, wie schon Erik IV. ermordet worden war und 1086 auch Knud II., der Halbbruder Eriks I. (Ejegod).⁷

«... denn es gibt keine Obrigkeit ohne von Gott, und wo immer eine besteht, ist sie von Gott verordnet ...»

Zu den fortdauernden dynastischen Fehden, den Thron- und Regierungskrisen, kommen die meist zusammengeschlagenen Erhebungen der Untertanen und die territorialen Ausgriffe, die aggressive Außenpolitik nie genug kriegender Potentaten.

Knud «der Große» (1018–1035), beispielsweise, der schon seinen Vater 1013 bei der Invasion nach England begleitet, kann sich 1027, gewiß etwas vollmundig, den König aller Engländer, Dänen, Norweger, teilweise auch der Schweden nennen – alles übrigens ergattert im Bund mit der katholischen Kirche, wenn auch die Herrschaft in Norwegen noch zu seinen Lebzeiten zusammenbricht.

Dänenkönig Waldemar I. «der Große», ebenfalls ein Mann des Klerus und dereinst am 9. August 1157 («Roskilder Blutfest») einem Anschlag auf sein Leben entkommen, faßt Fuß in Pommern sowohl wie in Norwegen und führt, trotz Bürgerkrieg, trotz häufiger Aufstände (1167, 1176, 1180), ein Vierteljahrhundert lang, zwischen 1159 und 1185, fast Jahr für Jahr Flottenverbände wider die Wenden, die Westslawen, wahre Kreuzzüge mit päpstlichem Segen ins heutige Holstein und Mecklenburg, wobei er die Tempelburg Arkona auf Rügen erbärmlich ruiniert, nicht ohne besondere Beihilfe seines mächtigen Beraters, des Erzbischofs Absalon I. von Lund (VII 170, 175!). Hier wird schon die Stoßrichtung auf den dann jahrhundertlang so umstrittenen Ostseeraum deutlich.